

# Ohne Geschichte gibt es keine Zukunft

Die Stadt Regensburg gedachte der Opfer des Nationalsozialismus und warnte vor dem Erstarren von Antisemitismus und Holocaustverharmlosung

Von Tobias Eisch

Das Leben ist stärker als seine Feinde. L'Chaim, auf das Leben.“ Mit diesen Worten endete die Rede der Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Regensburg, Ilse Danziger, im Historischen Reichssaal. Anlässlich des Internationalen Gedenktags an die Opfer des Nationalsozialismus übertrug die Stadt ihre Gedenkveranstaltung über einen Live-Stream an alle Regensburger.

Am 27. Januar 1945 wurde das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz durch die Rote Armee befreit. Ungefähr 1,1 Millionen Menschen wurden hier von den Deutschen systematisch vernichtet. Damit steht Auschwitz sinnbildlich für den Rassenwahn der Nationalsozialisten und stellt den Höhepunkt des ungeheuerlichen Wütens des Dritten Reichs dar. Der Tag der Befreiung des Lagers durch die sowjetischen Soldaten ist deshalb zum Internationalen Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus geworden.

Auch Otto Schwerdt, später langjähriger Vorsitzender der jüdischen Gemeinde in Regensburg, kam nach Auschwitz und in andere Konzentrationslager. Ilse Danziger machte unter anderem sein Leben und seine Erfahrungen zum Thema ihrer Rede. „Die Befreiung der KZs 1945 hat Schwerdt zunächst wie einen Traum erlebt“, erzählte Danziger. Die Tatsache, auf einmal frei zu sein, essen zu können und Menschen zu begegnen, die er zwei Jahre lang nicht gesehen hatte, schien ihm zu unreal, so Danziger. „Doch es sei nicht nur Freude gewesen, sagt Schwerdt, sondern auch Trauer und Verzweiflung über all das, was geschehen war“, erläuterte Danziger in ihrer Rede.

In dieser thematisierte sie auch aktuelle Entwicklungen. „Da ist es ganz wichtig und richtig, auch auf den leider steigenden Antisemitismus hinzuweisen. Antisemitismus in rechtsradikalen Kreisen, im Verschwörungsmilieu, von Leuten, die sich in gnadenloser Selbstüberschätzung für Künstler halten“, so Danziger. Für die letztere Gruppe fand die Vorsitzende der jüdischen Gemeinde klare Worte. Antisemitismus sei kein Ersatz für jedweden Mangel an Empathie und intellektuelle Fähigkeiten, erklärte Danziger.

Klare Worte gegen Antisemitismus fand auch Jörg Breu, Dekan der



Das Trio Adabei trug mit seinen instrumentalen Klageliedern zum Gedenken an die Opfer des NS bei. Foto: Tobias Eisch.

evangelischen Kirche in Regensburg. Dieser sprach auf der Gedenkveranstaltung stellvertretend für die christlichen Kirchen. Unter Verweis auf Theodor W. Adorno beschrieb er den Antisemitismus als das Gerücht über die Juden. „Diese Gerüchte über die Juden sind nicht tot, sie werden noch heute weitergetragen und verbreitet. Sie führen dazu, dass Synagogen und jüdische Einrichtungen in unserem Land Polizeischutz brauchen, sie führen zu Angriffen auf Synagogen, zu Übergriffen gegen Juden, sie führen zu Angst und dazu, dass jüdische Menschen Deutschland verlassen“, so Breu.

In seiner Kritik richtete sich Breu auch gezielt an die christlichen Kirchen und ihren Beitrag zum Antijudaismus. Auch der religiöse Antisemitismus stelle eine Gefährdung jüdischen Lebens dar, führte Breu aus.

## Der Beitrag der Kirchen zum Antijudaismus

„Der Effekt des Antijudaismus geistiger wie rassistischer Prägung ist derselbe, Zerstörung und Mord“, erläuterte der Dekan. Er wies eindringlich darauf hin, wie viel Blut in Regensburg durch Christen aufgrund des Gerüchts gegen die Juden vergossen wurde. „Wer den Mord an über sechs Millionen Juden durch die Nazis alleine deren Ideologie zuschreibt, ohne die geistesgeschicht-



Die Vorsitzende der jüdischen Gemeinde, Ilse Danziger, wies auf den steigenden Antisemitismus hin.

lichen Hintergründe des christlichen Antijudaismus mitzudenken, der leugnet, was wir Christinnen und Christen zu diesem Mord beigesteuert haben“, so Breu. Er rief dazu auf, Antijudaismus offen zu benennen, auch wenn dies die eigenen Reformatoren träfe. Denn jedes Gerücht über die Juden führe zum Mord, erläuterte Breu zum Ende seiner Rede, erneut mit Bezug auf Adorno.

Doch es waren nicht nur Reden Teil der Gedenkveranstaltung im

historischen Reichssaal. Zwischen den einzelnen Beiträgen wurde der Abend von den musikalischen Klängen des Trio Adabei umrahmt. Benedikt Dreher am Fagott, Roland Huber mit der Akustikgitarre und Alexander Gotthardt am Kontrabass schafften durch ihre Präsentation instrumentaler Klagelieder die Verzweiflung, Trauer und am Ende die Bejahung des Lebens in eine ergreifende Aura zu fassen.

An diesem Donnerstagabend wurden auch die Schulprojekte

„Der Gedenkpfad“ einer 9. Klasse des Von-Müller-Gymnasiums und #everynamecounts einer 10. Klasse des Regental-Gymnasiums Nittenau vorgestellt. „Der Gedenkpfad“ ist ein Kurzfilm, der von Einzelschicksalen Regensburger Holocaust-Opfer erzählt. Bei dem Projekt #everynamecounts handelt es sich um die Digitalisierung der Arolsen Archive. Dadurch soll bewirkt werden, dass kein Opfer in Vergessenheit gerät. Neben den Präsentationen der Schüler erzählte auch Gözde Karababa von ihrer Arbeit mit Shoah-Überlebenden und stellte das Zweizeugenprojekt der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste vor.

## Konsequentes Vorgehen gegen Holocaustleugner

Die Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer (SPD) lobte das Engagement der Schüler. Ohne die Geschichte gebe es keine Zukunft, erklärte sie. Geschichte bestehe nicht nur aus Fakten, sondern auch aus Menschen und Schicksalen. Genau diese tragen die Schüler weiter, damit sie niemals in Vergessenheit geraten. „Lassen Sie uns nie vergessen, was war, und gemeinsam dafür sorgen, dass es nie wieder passieren kann“, so die Oberbürgermeisterin.

Dabei verwies sie auch auf den steigenden Antisemitismus während der Pandemie und forderte dazu auf, konsequent gegen Holocaustleugnung vorzugehen.

Die Grünen Regensburg forderten die Oberbürgermeisterin in einer Presseausendung ebenfalls zu konsequentem Handeln auf. Auf den Demonstrationen der Impfgegner käme es zu NS-Verharmlosungen und zur Leugnung der nationalsozialistischen Verbrechen, so die Grünen. „Mahnende Worte allein erreichen die Corona-Schwurbler nicht. Hier muss Oberbürgermeisterin Maltz-Schwarzfischer Taten folgen lassen, mit allen Mitteln, die ihr derzeit zur Verfügung stehen“, kritisierte Grünen Co-Sprecher Oliver Groth das Vorgehen der Stadtspitze und der Polizei.

In anderen ostbayerischen Städten wurden die Spaziergänge durch eine Allgemeinverfügung unterbunden, die lediglich ortsfeste und angemeldete Versammlungen zulässt. Dazu gehören unter anderem Straubing und Passau. In Regensburg wurde bislang nicht zu dieser Maßnahme ge-griffen.

# Ausstellung auf historischem Lastwagen am Haidplatz

#LastSeen zeigt Bilder der NS-Deportationen, Schau bis 9. Februar in Regensburg

**Regensburg.** (red) Im Zentrum von #LastSeen stehen Fotos von Deportationen aus dem Deutschen Reich zwischen 1938 und 1945. Die meisten der Männer, Frauen und Kinder sind auf den Bildern ein letztes Mal zu sehen – bevor die Nationalsozialisten sie in die Vernichtungslager brachten und ermordeten. Wer waren diese Menschen?

#LastSeen sucht nach Bildern der NS-Deportationen und trägt Informationen über die Fotos zusammen. Mit der Ausstellung auf der Ladefläche eines historischen Lastwagens macht die Initiative auf sich aufmerksam, informiert über die Bilder der NS-Deportationen und erklärt, wie sich Freiwillige an der Suche vor Ort beteiligen können. Der Lastwagen stammt aus den 1950er Jahren, für den Transport von Verfolgten zu Sammellagern und Bahnhöfen wurden aber ähnliche Fahrzeuge genutzt.

Auf seiner Tour durch Deutschland ist der #LastSeen-Lastwagen

vom 28. Januar bis 9. Februar auch in Regensburg am Haidplatz zu sehen. Die Ausstellung ist täglich von 10 bis 16 Uhr geöffnet.

## Mehr Bilder finden, entschlüsseln, verstehen

Bisher sind rund 550 Fotos von NS-Deportationen aus etwa 50 Orten bekannt. Überwiegend dokumentieren sie die Verschleppung der Menschen, die vom NS-Regime als Juden aus der Gesellschaft ausgeschlossen und entrechtet worden waren. Einige wenige Bilder sind von den Deportationen der Sinti und Roma erhalten. Es ist wahrscheinlich, dass es mehr Fotos gibt. Denn die Deportationen fanden in vielen Städten und Gemeinden statt – in aller Öffentlichkeit.

Neben der Suche nach Bildern, geht es bei #LastSeen auch um ein neues Verständnis der Fotos. Viele Fragen, die sie aufwerfen, sind bislang nicht beantwortet: Wer ist ab-

gebildet? Wer hat fotografiert? Wann und wo entstanden die Aufnahmen? Erste Ergebnisse von #LastSeen werden Ende 2022 veröffentlicht und stehen damit sowohl der Forschung als auch der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung. Zudem wird aktuell ein interaktives Tool entwickelt, mit dem Schüler das Bildmaterial zu Deportationen lesen und verstehen lernen.

Die Ausstellung auf der Ladefläche eines historischen Lastwagens ist Teil einer neuen Initiative der Arolsen Archives zusammen mit vier Partnern. Die Arolsen Archives sind das weltweit umfassendste Archiv zu den Opfern und Überlebenden des Nationalsozialismus. Die Sammlung gehört zum UNESCO-Weltdokumentenerbe. Das Projekt wird von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) und dem Bundesministerium der Finanzen (BMF) im Rahmen der Bildungsagenda NS-Unrecht gefördert.



Der Historische Lastwagen steht derzeit auf dem Haidplatz. Er zeigt Bilder von NS-Deportationen. Foto: Weiten